

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **23 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus dem Inhalt:

Mut zum Martyrium. — Gottesdienstordnung. — Privilegium des Karmeliten-Ordens. — Maria Trostfest. — Aus dem Tagebuch eines Gefangenen. — Nicht vergessen, das Abonnement zu erneuern. — Dankwallfahrt und Schulausflug der Studenten von Altdorf. — Gebetskreuzzug vom Juni und Juli. — Eine Ansprache des Papstes. — Gründung des „St. Gallusstiftes in Bregenz“. — Maria hat geholfen. — Das kostbare Blut Jesu. — Kloster- und Wallfahrts-Chronik. — Billiges Rezept.

Büchertisch

Der Caritas-Apostel «Theodosius Florentini». Von Dr. P. Veit Gadiant, OFM. Cap. Rex-Verlag, Luzern. Leinen Fr. 9.80.

Das katholische Leben der Schweiz im 20. Jahrhundert kann nicht verstanden werden ohne die Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung des letzten Jahrhunderts und ohne Wissen um die grossen kath. Persönlichkeiten, die damals an der Spitze der Schweizerkatholiken kämpften. Zu ihnen gehört P. Theodosius Florentini. Sein Lebensbild ersteht in diesem Buch wahrheitsgetreu, historisch genau belegt, in voller Grösse und Lebendigkeit. Seine Bildung und Berufung aus dem fernen bündnerischen Münsterthal zum Ordensmann, zum Gründer von Schwestern-Kongregationen und Schulen, von Spitälern und andern Werken der Caritas werden passend geschildert. Wie er als Pfarrer und Generalvikar im Dienste der Seelsorge stand, was er zur Lösung der Arbeiterfrage versuchte, wie er als Prediger, Volksmissionär und Exerzitenmeister wirkte, was er leistete für die Verbreitung des guten Buches, zeigt diese Biographie auf. Am Schluss steht P. Theodosius Florentini in seiner menschlichen und christlichen Grösse vor uns.

*

Bernhard Weber: «Vom goldenen Reichtum der Natur», Streifzüge durch Wald und Flur. 272 Seiten. Mit vielen Textzeichnungen illustriert. Schmucker Halbleinenband mit Schutzumschlag. Fr. 7.80. Im Rex-Verlag, Luzern.

Selten bekam ich noch ein Buch in die Hand, das mich so sehr für die Schönheiten und den Reichtum in unserer Natur zu begeistern vermochte, wie Bernhard Webers neues Werk: «Vom goldenen Reichtum der Natur». Mit 68 Textzeichnungen ausgestattet, öffnet es unsern Buben und Mädchen in seiner fesselnden Darstellung die Augen für die Wunder Gottes in der Natur und lässt ihr Herz warm werden für die Schönheiten und Köstlichkeiten der Schöpfung. Eine Quelle goldenen Reichtums erschliesst sich unserem staunenden Blick, der unserm Herzen zur Erquickung und zur dauernden Freude gereicht. Doch das Buch ist mehr als nur ein anregendes Lesebuch. Es spornt an, unsere heimatische Natur neu zu entdecken und weckt die Freude am Beobachten neuer Naturwunder. Möge das Werk, dem mit Recht Gottfried Kellers schönes Dichterwort vorangestellt ist: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluss der Welt», unter der Jugend unseres Landes seine schöne Aufgabe in tausendfältiger Weise erfüllen. Das ihm beigegebene ausführliche Sachregister und Verzeichnis der Abbildungen ermöglicht auch Jugendführern und Lehrern, von diesem Buch reiche Anregungen für ihre Erziehungsarbeit zu gewinnen.

*

Evangelie selon Saint Matthieu. Traduction sur le texte grec avec commentaires et notes finales par le Chanoine Max Overney, Professeur au Grand Séminaire de Fribourg. Edition de l'Imprimerie St-Paul, Fribourg en Suisse.

Domherr Max Overney, Professor der Exegese im Grand Séminaire zu Freiburg, gedenkt in mehreren Bändchen das Neue Testament herauszugeben und zwar in französischer Uebersetzung nach dem griechischen Urtext. Nun liegt bereits das Evangelium des hl. Matthäus vor. Die Uebertragung ist, ohne den Worten des Urtextes sklavisch zu folgen, treu und zuverlässig. In den Anmerkungen weiss der tüchtige Exeget überall in knapper Form das zu sagen, was zum Verständnis der hl. Worte unerlässlich ist. Die Erklärungen beruhen auf sorgfältiger, wissen-



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 1

Mariastein, Juli 1945

23. Jahrgang

Mut zum Martyrium

Nicht alle Christusjünger werden eingekerkert, gemartert, gekreuzigt oder enthauptet, wie Petrus und Paulus, aber alle müssen den Mut haben, für Christus zu leben, zu reden, zu leiden, zu opfern; sie müssen den Mut haben zum unblutigen Martyrium. Etwas vom Geist des kostbaren Blutes Christi muss in den Adern aller echten Christen leben.

Prälat Mäder.



Gottesdienstordnung

22. Juli: 9. So. n. Pf. und Skapulier-So. Wallfahrt eines Luzerner Pilgerzuges, der gegen 8 Uhr hier ankommt. Nach dem Evgl. weint Jesus über die ungläubige Stadt Jerusalem. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. Um 8 Uhr ist eine Pilgermesse in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 1.30 Uhr beten die Pilger den Rosenkranz mit Litanei und Marienlied, darauf folgt die Ansprache des Pilgerführers, hernach die Pilgerpredigt, dann Vesper, Aussetzung des Allerheiligsten mit Herz-Jesu-Litanei und Weihegebeten, dann Segen und Grosser Gott und Segnung der Andachtsgegenstände. Zum Schluss Salve und 5 Vater unser für die gewöhnlichen Pilger.
25. Juli: Mi. Fest des hl. Ap. Jakobus. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
26. Juli: Do. Fest der hl. Joachim und Anna, Eltern der allersel. Jungfrau Maria. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge von Hofstetten, Metzleren u. Rodersdorf. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und das Hochamt, sowie Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
29. Juli: 10. So. n. Pf. Dank-Wallfahrt des Kapitels Buchsgau (Balsthal u. Gütu). Evgl. vom Pharisäer und Zöllner. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Predigt, Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
1. Aug.: Erster Mittw d. Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerh. mit privat. Anbetungst. über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt und Vesper mit sakram. Segen. Vor u. nachher ist Gelegenh. z. hl. Beicht. Abends 8 Uhr: Feierl. Glockengeläute zur Erinnerung an die Gründung der Eidgenossenschaft.
2. Aug.: Do. Portiunkula in Dornach.
3. Aug.: Herz-Jesu-Freitag.
4. Aug.: Pr.-Samstag mit Aufopferung von Gebet u. Kommunion für die Priester.
5. Aug.: 11. So. n. Pf. und Gedächtnis vom Fest «Mariä zum Schnee». Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
6. Aug.: Mo. Fest der Verklärung Christi auf Tabor. 8.30 Uhr: Amt Nachm. 3 Uhr: Vesper.
10. Aug.: Fr. Fest des hl. Diak. und Mart. Laurentius. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
12. Aug.: 12. So. n. Pf. Evgl. vom barmh. Samaritan. Gottesdienst wie am 5. Aug.
14. Aug.: Di. Vigil von Mariä Himmelfahrt. Kirchenfasttag. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper.
15. Aug.: Mi. Fest von Mariä Himmelfahrt und 300jähriges Jubiläum von der Einführung der Rosenkranz-Bruderschaft in Mariastein. Evgl. von dem Einen-Notwendigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Pontificalamt, nachher Aussetzung des Allerh. u. kurze Prozession über den Kirchplatz mit Segen in der Kirche. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausges. Allerh. mit Segen, nachher Salve.
19. Aug.: 13. So. n. Pf. Evgl. von den zehn Aussätzigen. Beim Hochamt um 10 Uhr ist Aussetzung des Allerheiligsten mit Segen, wie auch bei der Vesper um 3 Uhr nachmittags, ebenso während der Oktav von Mariä Himmelfahrt jeden Tag beim Conventamt um 8.30 Uhr.

Werbet für die „Glocken von Mariastein“

Privilegien des Karmeliten-Ordens

Auf dem Berge Karmel im Heiligen Land, der schon in den ältesten Zeiten der Wohnort der Schüler der Propheten gewesen war, hatten sich in den ersten christlichen Jahrhunderten fromme Einsiedler versammelt, um in der stillen Einsamkeit dieses Berges sich durch Gebet, Betrachtung und Bußübungen ganz Gott zu weihen. Mit besonderer Andacht verehrten sie die allerseligste Jungfrau Maria, wählten sie zu ihrer Schutzfrau und nannten sich ihre Diener. Als sich ihre Zahl bedeutend vermehrt hatte, gab ihnen der Patriarch von Jerusalem eine bestimmte Ordensregel und von jetzt an nannten sie sich *Karmeliter*. Durch die Kreuzzüge (1096—1270) wurde der Orden auch nach Europa verbreitet, besonders in England entstanden mehrere Klöster. Damals lebte in der Grafschaft Kent ein frommer Einsiedler, namens *Simon Stock*. Schon 20 Jahre hatte er in stiller Einsamkeit in Gebet und Betrachtung verlebt; sein süßester Trost war die Verehrung der Gottesmutter Maria.

Wie nun von Palästina her Karmelitermönche auch nach England gekommen waren und *Simon Stock* erfuhr, wie sehr diese Mönche die allerseligste Jungfrau liebten und verehrten, schloß er sich ihnen an, lebte mit großer Treue und Vollkommenheit nach ihrer Regel und legte ihre Gelübde ab. Als er dann von einer Reise ins Heilige Land und einem sechsjährigen Aufenthalt daselbst heimgekehrt war (1237), wurde er bald wegen seines erhabenen Tugendbeispiels zum General des ganzen Karmelitenordens erwählt. Von jetzt an verdoppelte er seinen Eifer in der Marienverehrung durch Gebet und Nachahmung ihrer Tugenden, ihrer Herzensreinheit und ihres Seeleneifers. Ihrer Freude darüber gab Maria in einer Erscheinung vom 16. Juli 1251 zu Cambridge in England Ausdruck. Sie überreichte ihm als besonderes Privilegium das heilige Skapulier mit folgender Verheißung: „Nimm hin, geliebter Sohn, dieses Skapulier deines Ordens als ein Abzeichen meiner Bruderschaft, als besonderes Gnadenzeichen für dich und alle Kinder des Karmel. Wer mit diesem Gewande bekleidet stirbt, wird das ewige Feuer nicht erleiden. Es ist das Zeichen des Heiles, eine Schutzwehr in Gefahren, ein Bündnis des Friedens und des ewigen Vertrages.“

Obgenannte Gnadenerweise will Maria auch allen Mitgliedern der Skapulierbruderschaft, welche in rechtem Glauben und Vertrauen das Skapulierkleid oder die Skapuliermedaille tragen, zuteil werden lassen. Der Träger muß aber zugleich mit dem Skapulier auch den Geist, die Gesinnung Mariens anziehen und sich eines tugendhaften Lebens nach dem Vorbild Mariens befleißigen. Er muß ausziehen den alten Menschen mit seinen bösen Begierden, Neigungen und Leidenschaften, und einen neuen Menschen anziehen, der in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit geschaffen ist. Das aber erfordert viel Gebet und Entsagung oder Bußübung nach der Mahnung des göttlichen Heilandes: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir.“ Somit ist das Skapulier kein Freipaß zu einem gleichgültigen, lau-religiösen oder gar sündhaften Leben, sondern eine ernste Mahnung zu einem tugendhaften Christenleben.

P. P. A.

Maria Trostfest

Alljährlich berichten die Glocken über den wunderschönen Verlauf des großen Muttergottesfestes „Maria vom Trost“ in Mariastein. Dieses Jahr wollte ich mich an Ort und Stelle versichern, ob dies auch alles stimme, was jeweilen der Chronist zu berichten weiß, sagte am Trostfest ein Pilger aus dem Luzernerbiet dem Schreiber dieser Zeilen. Und siehe da, er wurde in seinen Erwartungen nicht enttäuscht, sondern weit übertroffen. Schon die äußere Aufmachung, der Fahnen- und Flaggenschmuck auf dem Kirchplatz und dem Prozessionsweg, die festlich geschmückte Basilika, der große Pilgerstrom schon am frühen Morgen, ließen ihn schließen auf eine Festfeier, die tief verankert im Herzen des gläubigen Volkes. Auffallend war es dieses Jahr, wie neben dem frommen Geschlecht viele Jungmänner zum Tisch des Herrn traten.

Nach dem feierlichen Glockengeläute von halb 10 Uhr und dem Einzug der hohen Prälaten Abt Cassian Haid von Mehrerau und Abt Basilius von Mariastein bestieg hochw. Hr. Stadtpfarrer Roman Pfnyffer die Kanzel zu einem trostvollen Gotteswort. Es will ihm scheinen, daß heute ganz trefflich das Maria Trostfest und Christi Blutfest zusammenfallen. Nachdem Maria unter dem Kreuz die Mutter der Schmerzen geworden, versteht sie am besten die Not und das Leiden der Menschenherzen. Will man in Mariastein in die Gnadenkapelle zur lächelnden Madonna hinuntersteigen, dann muß man durch einen dunklen Gang und bei der Sieben-Schmerzenkapelle vorbeigehen. Das ist recht sinnvoll und lehrreich. Die meisten Erdenpilger müssen im Leben oft durch einen dunklen Gang von Kummer und Sorgen, Not und Elend, Kreuz und Leiden gehen, bis sie ins Himmelreich zur lächelnden Madonna gelangen.

Aus seinen Erlebnissen von einem zweimaligen Gang durch Frankreich erzählt der Prediger, was er da für Not u. Elend gesehen hat: zertrümmerte Städte und Dörfer, zerstörte Kirchen und Kapellen. Zu einer solchen, die der Muttergottes geweiht war, drängen sich heute noch zu ihrem Trümmerhaufen an den Sonntagen vorab Tausende von Pilgern, um daselbst zu beten zur Trösterin der Betrübten und von ihr Kraft und Mut zu holen, das ihnen auferlegte Kreuz geduldig zu tragen.

Groß sei die Not und der Verlust der materiellen und irdischen Güter und groß der Schmerz über den Verlust lieber Angehöriger, aber das traurigste sei doch der Verlust der geistigen Güter, vorab des Glaubens an Gott. Dagegen habe sich ein furchtbarer Abgrund von Haß aufgetan u. wer soll den ausfüllen? Das Blut Christi, das am Stamm des Kreuzes Gott versöhnend auf die Erde niederrieselte. Aber wie sollen die ungläubigen Menschen wieder den Weg zum Frieden finden? Nur durch Rückkehr zu Gott. Und wer soll ihnen diese Gnade vermitteln? Maria, die Mutter vom Trost. Sie möge diese Armen erinnern, wie man ihr mit dem Sohn alles genommen und wie dieser am Kreuz ohne irgend welchen Haß- oder Rachegedanken für alle Menschen gebetet: Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Maria möge allen schwachgläubigen irdisch gesinnten und selbstsüchtigen Menschen unserer Tage die Gnade eines lebendigen Gottesglaubens und eines starken Gottvertrauens erfliehen.



Vordere Reihe v. l. n. r.: HH. Pfarrer R. Pfyffer, St. Joseph, Basel; HH. Dr. Cassian Haid, Abt von Wettingen-Mehrerau; HH. Dr. Blasius Niederberger, Abt von Marastein; HH. P. Superior Willibald, Mariastein. — **Hinterer Reihe in der Mitte:** HH. Superior Johann Baptist Weber, l. u. r. davon: 2 Afrika-Missionare HH. P. Wilh. Siedler und P. Friedr. Huber (beide von Engelberg).

Dieses große Anliegen schloß ohne Zweifel der zelebrierende Hohepriester Dr. Cassian Haid, Abt des Zisterzienserklosters Wettingen-Mehrerau bei Bregenz, im Namen aller Pilger in seine Opferintention ein. Wie einst am Kreuze, so opferte sich jetzt wieder Christus durch die Hände des Priesters dem himmlischen Vater auf als Sühn- und Versöhnungsoffer und wer immer im Geiste der Versöhnung dem Opfer beimohnte, ging begnadigt nach Hause. Das feierliche Pontifikalamt umrahmte der Chor der Katholiken Basels mit einer meisterhaft gesungenen Messe von Ant. Rippl.

Gegen 2 Uhr nachmittags stauten sich die Pilgerscharen zu mehreren Tausenden auf dem weiten Kirchplatz. Wer von wahrem Glaubensgeist beseelt und von dankbarer Liebe zur Helferin der Christen durchdrungen war, nahm aktiv teil an dem großen Triumphzug der Gottesmutter. Alt und Jung, Männer und Frauen, Welt- und Ordenspriester, geharnischte Ritter und weißgekleidete Kinder, Pfadi und Blauringmädchen, Fahnen- und Reliquienträger, Jungmänner und Gesellenvereine, Männer- und Jungfrauen-Kongregationen, Studentenverbindung Rauracia und Musikkapellen von Hoffstetten und Mezerlen, Kloster-, Land- und Stadtfrauen ohne Zahl, alles wollte zu Ehren der Mutter vom Troste auf ihrem

Brunkwagen zujubeln, wollte mitbeten und mitsingen zu ihrem Lobpreis. Und sicher hat die Mutter der Gnade dieses flehende Beten und Singen auf dem weiten Prozessionsweg gehört und großmütig erhört.

Bei vollbesetzter Basilika hielt nach der Prozession Abt Basilius die feierliche Pontifikalvesper. Am Schluß derselben erteilte der eucharistische Heiland allen Pilgern selbst den hl. Segen. Das Volk lobte und dankte dafür in tausendstimmigem Chor mit dem schönen Lied: Großer Gott, wir loben dich.

P. P. A.

Aus dem Tagebuch eines Gefangenen

Nach langem Warten heißt es: Einsteigen; die Handschellen werden gelöst. Die kleinen Kabinen werden mit den Gefangenen angefüllt. Irgendwo höre ich einen Beamten „Grüß Gott“ sagen, wohl ein weißer Rabe. Wo ist die nächste Station? Um 9 Uhr sind wir bereits in Blauen (Bogtland), nahe an der tschechischen Grenze. Ein Teil der Gefangenen wird ausgeladen, unter denen auch ich bin. Der andere wird gleich nach Weimar gebracht, da eine Anzahl für das Konzentrationslager Buchenwald bestimmt ist. Die in Blauen Verbliebenen werden in das Gefängnis der Stadt überführt, nachdem wir sehr lange unter strenger Bewachung im Stationsgebäude warten mußten. In der Anstalt werden die „Neueingelieferten“ in Zellen verteilt. Ich teile die Zelle mit vier Tschechen, die ich heute zum ersten Mal sehe. Wir können uns sehr rasch verständigen. Alle vier sind angeklagt wegen Hochverrates, wegen kommunistischen Umtrieben. Die Gespräche sind sehr interessant, doch anfänglich bleibe ich zurückhaltend.

Die Zelle, die wir so teilen müssen, ist klein, aber wenigstens geheizt. Mittags bekommen wir eine warme und auch sehr reichliche Suppe. Man fühlt sich gleich wieder kräftiger. Nachmittags wird Wasser gebracht, die Zellen sollen gründlich gereinigt werden. Im Verlaufe der Nachmittagsstunden kommt ein Beamter mit einer Liste, er nimmt die Personalien auf, unter anderem erkundigt er sich auch nach der Confession, der Glaubenszugehörigkeit. Der Beamte verwundert sich sehr, wie er den Namen Einsiedeln hört. Er meint, wie ich denn von dort hieher ins Bogtland käme? Er erzählt, daß er einmal als zehnjähriger Junge mit seiner Mutter in Einsiedeln gewesen sei. Er erinnere sich an die herrlichen Klostertürme, er hoffe, Einsiedeln wieder einmal zu sehen. Als er in freundlicher Art die Tschechen um ihren Glauben fragt, antworten diese, daß sie glaubenslos wären; sie hätten sich dem Kommunismus verschrieben. Der Beamte schüttelt den Kopf und meint, Religion und Glauben sollte jeder Mann haben.

Gegen Abend werden wir einer Reinigung unterzogen. Alle werden rasiert. Man fühlt sich wieder als anständiger Mensch. Nach einer kräftigen Abendsuppe legen wir uns auf den Boden und schlafen auf den ausgebreiteten Unterlagen, die aber nicht viel Bequemlichkeiten bieten. Die Nacht vergeht sehr ruhig. Das Frühstück besteht aus Kaffee und Brot, sogar ein wenig Marmelade als Brot-auffstrich. Wir hoffen heute noch weiter zu kommen. Da ruft eine Stimme durch die Zellentwand, daß die Fahrt erst morgen weiter gehe.

Nicht vergessen, das Abonnement zu erneuern

Wir danken den vielen Getreuen, die so prompt den Abonnementsbetrag für den 23. Jahrgang bezahlt haben; besonders Dank jenen, die einen Mehrbetrag einbezahlt haben. Ein Abonnent schrieb dazu: Aus Dank für die Bewahrung vor dem Krieg bezahle ich gern den doppelten Abonnementsbetrag. — Hut ab vor solcher Einsicht und Dankbarkeit!

Wem die Einladung zur Erneuerung des Abonnements entgangen ist oder den Check in der Juni-Nummer übersehen hat, hole das Versäumte baldmöglichst nach durch Check V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariastein. Durch dieses leichte Zahlungsmittel erspart sich der Abonnent die Nachnahmegebühren und uns viel Zeit und Arbeit.

Sollte jemand wider Erwarten die Zeitschrift nicht mehr abonnieren wollen, dann schicke er gefälligst die Juli-Nummer zurück. Wartet er die Nachnahme ab, dann löse er sie auch ein. Wer Probe-Nummern erhalten hat, aber nicht abonnieren will, schicke ebenfalls die Juli-Nummer zurück. Wer momentan nicht bezahlen kann und vermutlich die Nachnahme nicht einlösen kann, aber die Monatsschrift behalten möchte, teile es per Karte mit, um uns unnötige Kosten zu ersparen.

Dankwallfahrt und Schulausflug der Studenten von Altdorf

Was man nicht kennt, schätzt und liebt man nicht sehr. Wohl kannten die Studenten von Altdorf das Kloster und die Wallfahrt von Mariastein dem Namen oder einer Photographie nach oder zufolge einer Besprechung mit den hochw. Herren Professoren, die ja zu den „Steinherren“ gehören, aber die meisten hatten es persönlich nie gesehen. So war denn der Plan der Kollegiumsleitung sehr zu begrüßen, die Musenföhne wieder einmal in geschlossenen Reihen zur Gnadenmutter im Stein zu führen. Mit dieser Spazierfahrt wollte man auf die eingetretene Waffenruhe zugleich eine Dankeswallfahrt verbinden. Voll Freude und Begeisterung vernahmen die Studenten diesen Entschluß, was ihre schöne Beteiligung von 170 Mann beweist.

Dienstag, den 5. Juni, führte die elektrische Gotthardbahn die muntere Studentenschar mit ihren Professoren und einigen Brüdern ans heiß ersehnte Ziel. Früh morgens beim ersten Sahnenschrei war man aufgebrochen und bald nach 6 Uhr schon in Basel. Von hier brachte sie die Birsigtalbahn nach Flüh. Voll Freude über den herrlichen Sommermorgen und die schöne und reich gesegnete Gegend des Leimentales bestieg man jetzt den heiligen Berg. Auf der Höhe angekommen, sammelten sich die einzelnen Gruppen um ihre Führer und den Rosenkranz betend zog die Pilgerschar dem Heiligtum entgegen. Mächtig klang Mariens Willkommgruß in der großen Glocke an ihr Ohr, zu dem sich bald alle Glocken ver-



einigten und immer mächtiger scholl das „Ave Maria“ der Mutter entgegen. Am Portal der Kirche stand der hochwürdigste Abt Basilius mit dem Convent zur Begrüßung und Empfang bereit. Unter feierlichem Orgelspiel zogen die Wallfahrer um 8 Uhr in die herrliche Basilika, voll Begeisterung das „Salve regina“ singend.

Nach der vierstündigen Bahnfahrt war eine kleine Stärkung in den Klosterräumen recht willkommen. Gleich daran schloß sich der feierliche Dankgottesdienst mit kurzer Predigt und levitiertem Hochamt. Der Abt selbst hieß die Studenten und Professoren herzlich willkommen. Nach den Tagen angestrengten Studiums soll dieser Tag ein Tag freudiger Abspannung sein, ein Tag der Freude über die herrliche Gottesnatur, ein Tag des innigen Dankes Gott gegenüber, der uns eine so schöne Heimat geschenkt und sie im grauenhaften Weltkrieg vor Verwüstung bewahrt hat, ein Tag des kindlichen Dankes für allen Schutz und Segen, den uns die Gottesmutter vermittelt hat. Zeigen wir unsere Dankbarkeit durch treue Liebe gegenüber der Vermittlerin aller Gnaden.

Gottes reichste Segens- und Gnadenfülle erflehten sich die Musenföhne darauf in der Mitfeier des hl. Opfers. Der löbliche Studentenchor hob die Feier und die Herzen zum Gotteslob empor durch die gediegene



Wiedergabe einer Messe von Picka. Nach dem Amt fand sofort die Begrüßung der Gnadenmutter in der Felsenhöhle statt. An eine kurze Erklärung der Gnadenstätte schloß sich eine kleine, mit Liedern umrahmte Andacht. Darauf besichtigten die einzelnen Gruppen mit ihren Führern die Heiligtümer und Sehenswürdigkeiten von Mariastein.

Schnell war die freie Zeit verstrichen und ein guter Appetit ließ das Mittagessen allseitig wohl schmecken. Zum Schluß desselben dankte der hochw. P. Rektor Augustin dem Gnädigen Herrn und allen Confratres und dienstbaren Geistern für die herzliche Aufnahme und gastfreundliche Bewirtung, den schönen Gottesdienst und alle geschenkte Aufmerksamkeit.

Um den Tag und alle Teilnehmer an der Wall- und Spazierfahrt in guter Erinnerung zu behalten, verfehlte man nicht, ein Gesamtphoto zu machen, wie uns das Bild in deutlicher Weise zeigt. Bald nach 1 Uhr hieß es weiter ziehen, um noch einige Stunden der Besichtigung der Stadt Basel widmen zu können. So viel wir gehört, sei die ganze Reise sehr gut und voll Freude über die schönen Erlebnisse verlaufen. Möge dieser Gang nach Mariastein und das Andenken daran in den Herzen der Studenten die Liebe zur Gnadenmutter und zum Kloster Mariastein aufs neue gefestigt haben.

P. P. A.

Gebetskreuzzug vom Juni und Juli

Der Gebetskreuzzug vom 6. Juni fiel in die Oktav von Fronleichnam. So kamen in dankbarer Liebe zu Jesus im heiligsten Sakramente schon vormittags viele Pilger. Nachmittags verdreifachte sich ihre Zahl. Pater Pius predigt dabei den Pilgerscharen über die zweite Seligpreisung des Herrn: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen. Gemeint sind nicht jene Sanftmütigen, die mit stoischer Ruhe allem unchristlichen und unsittlichen Leben und Treiben der Menschen zuschauen und nicht zornig werden können. Nach dem Beispiel Jesu gibt es auch einen berechtigten Zorn, der sich nicht auf die Person, wohl aber auf ihr sündhaftes Leben, auf ihre falschen Lehren und Grundsätze bezieht. Die Leiden und Beschwerden des Lebens und Berufes, die Schwächen und Gebrechen der Mitmenschen aber muß man in Geduld ertragen nach dem Beispiel Jesu. Durch Uebung der Sanftmut und Geduld erhalten wir unsere Seele in der Liebe und Gnade, im Frieden Gottes und diese Seele ist ein kostbares Land, kostbarer als alle Länder der Erde; durch Sanftmut üben wir ein herrliches Apostolat aus gegenüber dem Mitmenschen, helfen mit Seelen retten und erlangen schließlich das Land des ewigen Friedens, den Himmel.

Wider Erwarten gut besucht war auch der Gebetskreuzzug vom 4. Juli. Obwohl drei Tage zuvor das Maria Trostfest bei großer Beteiligung des Volkes gefeiert worden, kamen heute doch wieder über 400 Opferseelen, um zu sühnen und zu beten für die Bekehrung der Gottlosen. Nachmittags 3 Uhr richtete S. S. Pater Altmann ein warmes Trostwort an die Pilgerscharen durch Erklärung der dritten Seligpreisung des Herrn: Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Nicht jene Trauernden preist der Heiland selig, die voll Neid und Mißgunst auf das Glück und den Segen des Nebenmenschen sehen; auch nicht jene unzufriedenen Weltkinder, die nicht genug besitzen, um sich alle Bequemlichkeiten und Freuden der Welt zu verschaffen, sondern nur jene, die trauern über eigene oder fremde Sünden, über den Verlust geistiger Güter, des Glaubens und der Gnade. Diesen Trauernden als tröstender Engel beizustehen ist Pflicht der Nächstenliebe.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf den 1. August, den Tag der vaterländischen Bundesfeier.

P. P. A.

Eine Ansprache des Papstes

Der Papst richtete am Sonntag den 17. Juni eine Radioansprache an die anlässlich des hundertjährigen Bestehens des „Gebetsapostolates“ in der Kathedrale von Montmartre versammelten französischen Katholiken. Er forderte sie auf, die Gemeinschaft der Familie als Grundlage jeder Gesellschaftsordnung heilig zu halten, und fügte bei: „Ihr habt wiederum gezeigt, daß ihr an die christliche Berufung Frankreichs glaubt. Wir fordern euch auf die Nächstenliebe, die Gerechtigkeit und die Brüderlichkeit unter Franzosen im versöhnlichen Geiste zu pflegen und in Ruhe und Ordnung friedlich zu leben.“

Gründung des „St. Gallus-Stiftes“ in Bregenz

Tags darauf berichtete der Abt das Resultat der Kapitelsverhandlungen nach Mariastein. Namens aller Mitbrüder in Mariastein antwortete der damalige Superior, P. Leo Thüring, die allgemeine Meinung gehe auch gegen jede Pacht, denn nach den mündlichen Berichten und schriftlichen Aufzeichnungen und Skizzen der beiden Patres, die Ende März Babenwohl besichtigt hätten, sei ja die innere Einteilung des Hauses zu einem richtigen klösterlichen Betrieb und Leben ganz ungeeignet: keine Kapelle, keine Bibliothek, kein Speisesaal, kein Erholungszimmer und vor allem zu wenig Zimmer. Würde nun das Schloß bloß gepachtet, so dürften ja gar keine baulichen Veränderungen, die doch absolut notwendig wurden, vorgenommen werden. Auch seien sie alle ganz der Ansicht, ein Laie solle Käufer sein. „Und,“ schloß P. Leo seinen Brief, „sollte es so mit einem Kaufe gar nicht gehen, so würden wir lieber raten, in Gottes Namen 3—4 Jahre in Dürrenberg Geduld zu haben, als einen Pachtvertrag abzuschließen.“

Am 18. April wandte sich H. S. Dr. Häusle, der eifrige Klosterkundschafter, an Frau Baronin Fitz-Gibbon, mit dem Bemerkten, daß ein sofortiger Ankauf staatlicher- und kirchlicherseits auf Schwierigkeiten stoßen werde. Er machte ihr deshalb den Vorschlag, die Villa „Babenwohl“ den hochw. Patres Benediktiner mit einem Verkaufsrecht von 90,000 bis 100,000 Kronen in Pacht zu geben. Die Erwerbung eines Grundstückes, welche die Patres bereits mehrere Jahre bewohnt haben würden, würde dann wesentlich erleichtert, ja ohne Schwierigkeiten sich gestalten.

Am 20. April kamen dann Hr. Dr. Häusle und Frau Baronin in Feldkirch zu einer Besprechung zusammen, wobei Letzere sich bereit erklärte, auf eine Pacht von 4000 Kronen einzugehen, vorausgesetzt, daß der Pachtzins für 2 Jahre vorausbezahlt würde, damit sie auf diese Weise doch einigermaßen aus den Schulden herauskomme.

Zu gleicher Zeit erklärte aber auch Hr. Hartmann in Frastanz sich bereit, ein Haus zu bauen, wenn die Patres einen Teil der Bau-summe hergeben würden, das dann als Hypothek auf dem Bau und der Liegenschaft belassen würde. Abt Augustinus erklärte indes, daß er diese Bereitwilligkeit verdanke, daß jedoch unterdessen ein anderes, günstigeres Projekt in Verhandlung stehe, vor dem das mit ihm geplante vollständig zurücktreten müsse.

Am demselben Tage ging auch ein Schreiben aus der Hand des hochw. Abtes Augustinus Rothenflue an die Baronin, worin er Letzterer die Bedenken bezüglich Pacht oder Kauf mitteilte: Mangel an baulicher Einrichtung für eine klösterliche Niederlassung, Mangel an Räumlichkeiten für 20—30 Personen, Höhe der Gemeindevumlagen in Bregenz, Auslagen, die mit einer Instandsetzung des Parkes und des Dekonomiegebäudes verbunden wären. Die Taxierung eines Gutes nach dem amtlichen Schatzungspreis sei nicht handelsüblich und in Rücksicht auf die notwendigen baulichen Zulagen auch nicht annehmbar. Er macht der Baronin ein Anerbieten von 70,000 Kronen, nach reiflicher, allseitiger Erwägung und Prüfung des Objektes, einer An-

kaufssumme von 15,000 Kronen und der Uebernahme des Gesamtpaketes durch eine Drittperson.

Ein Antwortschreiben der Baronin vom 22. April, offenbarte dem hochw. gnäd. Herrn ziemlich deutlich, daß sein Anerbieten die Hoffnungsfreude der hohen Frau etwas getrübt habe. Sie äußerte sich nämlich in diesem Schreiben: Es sei ihr Traum gewesen, daß die lieben Patres im schönen, historisch-alten Babenwohl einziehen möchten. Deshalb sei sie mit ihrem Originalpreis so tief herunter gegangen und keine andere Nachfrage habe Berücksichtigung gefunden. Sie habe dem Herrn Rothenflue und dem Herrn Meier in die Hand hinein versprochen in keine anderen Unterhandlungen wegen Babenwohl einzutreten. Nachdem Babenwohl doch allen so sehr gefallen habe, sei sie jetzt wirklich ganz unangenehm überrascht. Es sei eine ganz unbegründete Meinung, wenn man annehmen würde, sie müsse und wolle Babenwohl um jeden Preis hergeben. Wäre das der Fall, hätte sie die Villa längst schon verkaufen können. Es sei allerdings nicht üblich den Preis eines Gutes nach dem amtlichen Schätzungswert festzusetzen, aber das sei der geringste und ehrlichste Preis, den man fordern könne, meistens verlange man viel über den Schätzungswert, wenigstens in diesem Lande. Der Preis von 104,000 Kronen sei der denkbar niedrigste und nur deshalb so niedrig, weil sie frei sein wollte. Was den Pachtvertrag angehe, ließe er sich ganz gut so zustandebringen, wie sie es mit Hrn. Dr. Häusle besprochen habe.

Das als Antwort auf diese Erläuterungen und Befürchtungen vom hochw. Abt an die Baronin gerichtete Schreiben, enthielt die Erklärung, daß er auf einen Pachtvertrag nicht eingehen könne und auch nicht wolle. Er anerkenne gewiß dankbar ihre Geneigtheit, ihr Heimwesen dem Kloster Mariastein zuzuhalten; allein er bedauere, auf einen Kauf nicht eingehen zu können, der die erste Offerte als Grundlage habe und erwarte ein größeres Entgegenkommen. Schließlich erinnerte er die Baronin an ihre mündliche Abmachung mit Dr. Häusle betreffs einer Preisreduktion. — Babenwohl werde, sie dürfe das nicht vergessen, mit den notwendigen Neubauten und Umbauten auch bei bedeutend reduziertem Preis, für das Kloster doch ein Sorgenkind werden. Er könne unter voller und sicherster Garantie wohl eine Anzahlung von 20,000 Kronen leisten, aber nur dann, wenn der Gesamtpreis 70,000 Kronen nicht übersteige. „Sie werden doch, geehrte Frau Baronin, in aller Aufrichtigkeit bekennen müssen, daß dieses Angebot nicht bloß keine illegale Ausnützung Ihrer bedrängten Lage ist, sondern für Sie ein sehr annehmbarer Preis genannt werden muß. — Möge ein guter Geist Ihre Entschließung leiten.“

Daß es Abt Augustinus in einem für seinen Konvent so wichtigen und zugleich kostspieligen Unternehmen in keiner Weise an Vorsicht fehlte und fehlen durfte, bejaht jedermann. Sachverständige, einflussreiche und gewissenhafte Männer wurden beraten, unter anderem auch der um die christlich-soziale Bewegung in Oesterreich sehr besorgte in Bregenz wohnende, beliebte Volksmann und Landtagsabgeordnete Herr Delz. Auf die Anfrage des Abtes, wie weit wohl der Kaufpreis von Babenwohl mit gutem Gewissen herabgesetzt werden könne, be-

stärkte letzterer den Abt im Vorhaben, das Angebot ja nicht zu erhöhen und empfahl ihm dringend, auf seinem Plane zu beharren.

Bereits am 26. April entsandte die Baronin ein Telegramm an den Abt nach Dürrnberg, mit dem Wortlaut: „Reise Freitag nach Wien, bitte Mitteilung, wo ich Sie Samstag in Salzburg treffen kann.“ — Die Antwort des gnädigen Herrn bezeichnete das Stift St. Peter, das den Mariasteiner Konventualen seit ihrer Ansiedlung in Dürrnberg so oft und so liebe, herzliche Gastfreundschaft gewährt hatte, als den zur gewünschten Besprechung geeignetsten Ort. Nach längere Aussprache konnte eine beide Parteien befriedigende Einigung erzielt werden. Nicht weniger erfreut über den Erfolg als der Abt, unterzeichnete die Frau Baronin einen Revers mit folgendem Wortlaut: „Unterzeichnete bezeugt hiemit, daß sie ihr Anwesen „Babenwohl“ in Bregenz, Gebäulichkeiten und zugehöriges Grundstück, zu Gunsten des hochwst. Herrn Augustinus Rothenflue, Abt von Mariastein-Dürrnberg, um die Summe von 75,000 Kronen abtreten und dieser Akt in landesgesetzlicher Form zur Ausführung gelangen werde, sobald die Niederlassungsbewilligung von Seiten des hochwst. Fürstbischofs in Brixen und der Landesbehörde erteilt ist, ansonst beide Teile ihren gegenseitigen Verbindlichkeiten enthoben sind ohne weitere Folgen. Die formelle Ausfertigung eines eventuellen Kaufvertrages findet nach erfolgter Niederlassungsbewilligung statt.“

Nachdem die Baronin das Schriftstück durch ihre Namensunterzeichnung bestätigt hatte, fügte auch Abt Augustinus seine Unterschrift bei, als Zeugnis freiwilliger Handelsvereinbarung samt Uebernahme aller gesetzlichen Folgen. Somit war ein großer, wichtiger Schritt zur Erwerbung von Babenwohl getan.

Wie sehr sich der hochwst. Abt über diesen Erfolg erfreute, bestätigte ein Telegramm, das seinerseits noch am Abend dieses für das Kloster so denkwürdigen Tages in Mariastein eintraf. Es trug den Wortlaut: „Schloß Babenwohl für das Kloster käuflich erworben um 75,000 Kronen.“ (28. April 1906.) Mit begreiflicher Freude wurde diese frohe Nachricht von allen Konventualen begrüßt, war doch durch diesen Schritt ein Fundament gelegt, auf dem mit Begeisterung weiter gebaut und gearbeitet werden konnte.

Schon am folgenden Tage ging ein Schreiben aus der Hand des Abtes an den hochwst. Fürstbischof von Brixen, Dr. Altenweisel, mit dem Gesuch um gnädige Bewilligung der beabsichtigten Uebersiedlung des Konventes von Dürrnberg nach dem Gute Babenwohl bei Bregenz. Als Einleitung schildert der Abt in warmen Worten die leidensvolle Geschichte seines Klosters, speziell die gewaltfame Verbannung aus Mariastein und Delle, worauf die Niederlassung in Dürrnberg erfolgt war. Bezüglich letzterer fügte er die Bemerkung bei: „Hiesige Bevölkerung ist uns ebenso sympathisch, wie wir mit größtem Dank das Wohlwollen des Fürstbischöflichen Ordinariats und der hohen Landesbehörde von Salzburg anerkennen.“ Nun folgen die Gründe für die geplante Uebersiedlung in die Nähe der Schweizergrenze. Allererst erwähnt der Abt die dringende Notwendigkeit des Kontaktes zwischen ihm und den in der Schweiz tätigen Mitbrüdern, die Zusam-

mengehörigkeit, die Aussichtslosigkeit in Dürrenberg genügend geeignete Kandidaten zu erhalten und damit die drohende Gefahr des Aussterbens des Klosters nach tausendjähriger, ruhmvoller Geschichte. Eine erste Pflicht des Abtes sei, dem Kloster die Fortexistenz zu sichern. Das könne er nur, wenn er dasselbe der Schweiz näher rücke. Zweck der Ueberfiedlung sei also die regelmäßige, notwendige Novizenaufnahme und die Pflege der klösterlich-benediktinischen Übungen. Es werde durchaus keine pastorelle Tätigkeit in Bregenz erstrebt und er gedenke auch keinen Gottesdienst für das Bregenzer Volk einzuführen — außer nach Klosterregel in der eigenen Abteikirche —, nur auf ausdrückliches Ersuchen von Seiten des Fürstbischofs selber würde das Kloster seine Kräfte für die Stadt- und Landseelsorge zur Verfügung stellen. Das Kloster wolle unter keinen Umständen der öffentlichen und privaten Wohltätigkeit zur Last fallen, und keine Einsprüche seitens der übrigen klösterlichen Genossenschaften und der hochw. Landes- und Stadtgeistlichkeit provozieren. Dabei will der hochw. Abt den hochw. Fürstbischof keineswegs im Unklaren lassen, daß die Niederlassung den Charakter endgültiger Wohnsitznahme erhalten soll. Die offiziellen Verbindlichkeiten würden ihm das zur Pflicht machen; das Kloster sei und bleibe ein Glied der schweizerischen Benediktinerkongregation und diese sei am Fortbestand desselben ebenso interessiert, wie sie solidarisch Annäherung an die Schweiz wünsche. Er hoffe auch, daß von den Staatsbehörden keine Schwierigkeiten gemacht werden, umsomehr, da S. K. K. Majestät, der Kaiser von Osterreich, ihn zu Anfang des Jahres seines Allerhöchsten Schutzes und Wohlwollens versichert habe. — Anschließend erbittet sich der Abt eine Audienz beim Fürstbischof auf den 1. Mai, wenn dieser Tag Seinen Fürstlichen Gnaden angenehm sei.

(Fortsetzung folgt.)

Maria hat geholfen

Am 7. Mai erfolgte die offizielle Kapitulation der deutschen Streitkräfte. Wenn die hl. Kirche auf Maria die Worte der Schrift anwendet, daß sie stark sei wie ein geordnetes Heer und daß sie noch alle Irrlehren ausgerottet resp. unschädlich gemacht habe, so dürfen wir Maria wohl sicher besonders danken für ihre alles vermögende Fürbitte um Beendigung des Krieges und die erfolgte **W a f f e n r u h e**.

Wir wollen aber noch weiter beten, daß auch der zweite Teil sich erfülle, daß die **I r r l e h r e n**, welche diesen Krieg verursacht und gefördert haben, ausgerottet werden, daß die Irrenden die Falschheit ihrer Weltanschauung einsehen und sich bekehren, sich mit Gott und den Mitmenschen ausöhnen und so ein Friede der Wahrheit und Gerechtigkeit geschaffen werde. Bestürmen wir die Mutter vom guten Räte und die weiseste Jungfrau um Erleuchtung für jene, von deren Entscheidung das Schicksal der Völker abhängt, auf daß nicht so sehr die ausgleichende Gerechtigkeit, als vielmehr die barmherzige Liebe gegen Arme und Unterdrückte den Ausschlag gebe.

P. P. A.

Das kostbare Blut Jesu

Es quillt ein Born in reichen Wogen,
Der sich erschloss beim Lanzenstoss;
Und alle Kranken, die da kommen,
Ob ihre Leiden noch so gross,
Sie finden der Genesung Quelle
In Jesu Blutes Purpurwelle.

O heilig Blut, sei hochgepriesen;
Du tilgst auch meine Sündenschuld,
Heilst meiner Seele tiefe Wunden,
Erwirbst mir Gottes Vaterhuld,
Lässt Gnade, Heil und Segen sprissen,
Des Himmels Pforte sich erschliessen.

Von dir erfüllt vergisst die Erde
Entsagt der Welt das schwache Herz,
Fühlt sich zu felsenfester Treue
Gestärkt durch Jesu Todesschmerz;
O schöner Tod, für Jesus sterben,
Wer könnte gröss'res Glück erwerben?

Schau in den Himmel; grosse Scharen,
Unzähl'ge Seelen siehst du dort;
Im Blut des Lammes rein gewaschen,
Riss sie der Liebe Eifer fort,
Für Jesu Blut ihr Blut zu geben;
So fanden sie das ew'ge Leben.

O heilig Blut, sei hochgepriesen,
Du Lebensquelle wunderbar!
Was kann die Erde Bess'res bieten?
Nach dir nur dürst ich immerdar;
O Jesu Blut, tilg meine Sünden
Und lass mich ew'g Gnade finden!



Kloster- und Wallfahrts-Chronik

6. Mai: Erster Mai-So. Männer-Sodalen der 5 Pfarreien Basels und die Jungmannschaft der Marienpfarre grüssen 300 Mann stark die Maienkönigin im Stein und ihnen schließt sich nachmittags die Pfarrewallfahrt von Allschwil an, worüber schon berichtet.
7. Mai: Am Montag in der Bittwoche kommen 7 Bittgänge. P. Pius hält die Predigt und P. Raphael das Rogationsamt. Um 9 Uhr kommen 12 Kommunikantenkinder von 14 Jahren aus Leimen (Elsaß) mit Erlaubnis der französl. und schweizer. Grenzwaache, um die Gnadenmutter zu grüssen und ihr zu danken für alle Hilfe während des Krieges. Gegen Mittag besichtigt die christl. Missionschule von Chrißhona bei Basel unter Führung von P. Benedikt Kirche und Kloster.
8. Mai: Die Gloden von Mariastein verkünden weithin schallend die freudige Kunde von der offiziell erklärten Waffenruhe Europas.
9. Mai: Oberst Mäder und Oblt. Islin geben P. Willibald die Ehre des Besuches. — Nach neuesten Nachrichten soll das Gallusstift in Bregenz außen keine Kriegsschäden, aber innen große Verluste aufweisen.
10. Mai: Christi Himmelfahrt. Gut besuchter Gottesdienst. Nachm. kommt die Pfarrewallfahrt von Riehen unter Leitung von H. S. Pfr. Mehger und Vikar mit 300 Teilnehmern. P. Athanas hält ihr die Predigt und der Pfarrer die Segensandacht.

11. Mai: Hagelfrittig. Es kommen folgende 13 Bittgänge mit über 1000 Pilgern, nämlich: Kleinlützel, Röschenz, Laufen, Zwingen, Dittignen, Blauen, Nenzlingen, Pseffingen, Hoffteten, Witterswil, Megerlen, Burg, Rodersdorf. P. Utmann hält die Predigt und P. Vinzenz das Hochamt.
13. Mai: Wir halten den offiziellen Dankgottesdienst für den glücklichen Abschluß der Kriegshandlungen in Europa. Nachm. hält die französische Kolonie von Basel mit 200 Personen, unter Leitung von Abbé Boillat, eine Dankeswallfahrt zu U. L. Fr. im Stein.
16. Mai: H. H. Sacher von Ittenthal (Murg.) macht mit den Ministranten eine Wallfahrt nach Mariastein.
20. Mai: Pfingsten. Gut besuchter Gottesdienst. P. Pius predigt und Abt Basilus zelebriert ein feierl. Pontifikalamt.
21. Mai: Am Pfingstmontag wallfahrtet die Pfarrei Megerlen und das Katharinenheim von Basel zur Gnadenmutter im Stein. H. H. P. Alfons predigt und H. H. P. Friedrich von Engelberg hält das Hochamt. Zur Vesper und Maiandacht kommt der Dienstbotenverein der St. Josefspfarrei Basel.
22. Mai: Zur Vesperzeit wallfahrten die Frauen des Arbeitskränzchen von Münchenstein-Neuwelt zur Gnadenmutter. P. Pius hält ihnen eine Segensandacht.
23. Mai: Der Klosterbruder Trudpert muß sich in Zürich einer schweren Kopfoperation unterziehen, die einen guten Verlauf nahm.
27. Mai: Dreifaltigkeits-So. Um 7 Uhr kommt die Pfarreiwallfahrt von Binningen mit H. H. Pfr. Rast, der selbst das Hochamt hält, welches der Kirchenchor der Pfarrei mit einer Messe von Gruber mitfeierte. Um 8 Uhr kommt die Wallfahrt des Männenbundes und der Jungmannschaft von Münchenstein mit H. H. Pfr. Borer, welcher ihnen in der Gnadenkapelle eine Singmesse mit Ansprache hält. Bei der Maiandacht singen einige Mitglieder der marian. Kongregation der Marienkirche Basel die eucharistischen Gesänge und einige prächtige Marienlieder.

Billiges Rezept.

Ein Hausvater in England hatte Besuch. Gescheite Herren und Damen saßen um den Tisch. Da stellte er den Gästen folgende Frage: „Können Sie mir sagen, wie ganz London in einer halben Stunde sauber gemacht werden kann?“ Die Gäste dachten angestrengt nach, um eine gescheite Antwort zu finden. London ist eine Stadt von 5—6 Millionen Einwohner. Darin herrscht riesiger Verkehr, viel Nebel, viel Reichtum und viel Armut. „Unmöglich,“ beteuerten die Gäste. „London in einer halben Stunde sauber zu machen.“ Der Gastgeber lehnte indessen schmunzelnd in seinem Stuhl und hatte einen Spaß an dem Rätselraten seiner Geladenen. Endlich gab er selbst die einfache Lösung des Rätsels: „Wenn jeder vor seiner eigenen Türe wischt!“ Die erstaunten Gäste mußten dem Hausvater recht geben. —

Das billige Rezept dürfte nicht nur für London, sondern auch für andere berühmte und weniger berühmte Orte der Welt Geltung haben.